

LITERATUR

Die Hölle von 1941

Beim Lesen von Goethes Tagebüchern notierte Franz Kafka: „Die Ferne hält dieses Leben schon beruhigt fest, diese Tagebücher legen Feuer daran.“ Das gilt, ins große Historische gewendet, auch für das riesige „Echolot“-Projekt des Schriftstellers Walter Kempowski, 73, jenes „kollektive Tagebuch“, von dem der Arrangeur in der neuesten Ausgabe sagt, es sei eine „Vergegenwärtigung der Welthöllen“, der menschengemachten Höllen des Zweiten Weltkriegs. Kaum einer kann sich beim Eintauchen ins Stimmengewirr der Zeitzeugen des Gefühls erwehren, sich „unter die toten Seelen“ (Kempowski) zu mischen, hineingerissen zu werden ins Chaos der Ereignisse. Statt kühl-distanzierter Berichte der Geschichtsforschung werden hier die vor Panik

oder falscher Erwartung lodernen O-Töne serviert: aus Briefen und Tagebüchern. Nach den ersten beiden, jeweils vierbändigen „Echolot“-Sammlungen mit Stoff aus den Jahren 1943 und 1945 (Umfang jeweils mehr als 3000 Sei-

ten) wirkt die jetzt dritte, chronologisch davor angesiedelte Folge geradezu diszipliniert: In einem einzigen Band (auf gut 730 Seiten) werden das zweite Halbjahr 1941 und der deutsche Angriff auf die Sowjetunion („Unternehmen Barbarossa“) vergegenwärtigt – in diesem Fall erstmals mit Zeugnissen von beiden Seiten, was dem Erzählmosaik dialogische Struktur verleiht. Kempowski, Herr über ein Archiv von mehreren tausend Nachlassdokumenten, hat in Anatolij Platizyn aus Tiraspol (Moldawien) einen Partner für diesen Band gefunden, der mit vergleichbarem Eifer Originaltöne aus der ehemaligen UdSSR zusammengetragen hat – eine erste Probe aus diesem Konvolut war schon im SPIEGEL (26/2001) zu lesen. Erschütternd vor allem die Zeugnisse aus der von deutschen Truppen belagerten Stadt Leningrad, Dezember 1941: „Hungrige Ratten huschten quiekend durch unsere Wohnung. Sie nagten die Tapeten an, wegen des Mehlkleisters.“

Walter Kempowski: „Das Echolot. Barbarossa '41“. Albrecht Knaus Verlag, München; 736 Seiten; 49,90 Euro.



Kronthaler-Hauptdarsteller Singer, Demmel

JUNGFILMER

Die Tricks der Donna Magdalena

Die Szene erinnert ein bisschen an die alten „Don Camillo und Peppone“-Filme, in denen der Gekreuzigte mit seinem sündigen Diener Camillo (Fernandel) vom Kreuzifix herab arg ins Gericht ging. In dem urbayerischen Film „Die Scheinheiligen“ von Thomas Kronthaler, 35, kommt die grollende Stimme des Herrn aus einem Bild von Franz Josef Strauß. Zu granteln hat der ehemalige Landesvater viel. In der abgelegenen Gemeinde wollen sich der Bürgermeister und der Landrat den Hof der vereinsamten Bäu-



Comic-Held Lucky Luke, Zeichner Maurice de Bévère



COMICS

Lucky Lukes letzter Ritt

Eigentlich ist alles wie immer: Erst macht Lucky Luke mal wieder die debilen Ganovenbrüder Daltons dingfest und lacht über den minderbemittelten Hund Rantanplan – und am Ende der Story reitet er in den Sonnenuntergang und pfeift dabei die Weise vom armen, einsamen Cowboy. Trotzdem markiert der 76. Band aus

der Lucky-Luke-Reihe – Titel „Eine Wildwest Legende“ – das Ende einer Ära: Der Belgier Maurice de Bévère, berühmt geworden unter dem Pseudonym Morris und Schöpfer des legendären Cowboys, starb im vergangenen Jahr. Das nun erschienene Album ist das letzte von ihm gezeichnete. Zwar will der französische Verlag Dargaud, Lizenzinhaber der Figur Lucky Luke, die Serie mit einem Kreativteam weiterführen, doch die glorreiche Zeit des cleversten aller Comic-Cowboys ist wohl vorbei.